

forum.

gastbeitrag

Die Regio braucht neuen Schwung

GEORG F. KRAYER, ERIC JAKOB



Der Präsident, Georg F. Krayer (links), und der Geschäftsführer der Regio Basiliensis, Eric Jakob, fordern eine Konzentration der Kräfte am südlichen Oberrhein.

Der Raumplanungsexperte Martin Schuler (ETH Lausanne) sagt im BaZ-Interview vom 25. Mai, Basel sei im Vergleich zu den anderen schweizerischen Metropolitanregionen Zürich und Genf im Hintertreffen. Er stellt fest, grenzüberschreitende Kooperation mit den Nachbarn in Deutschland und Frankreich habe an Schwung verloren. Die Regio Basiliensis teilt die Aussagen der Studie in ihrer Grundtendenz.

MÜHSAME UMSETZUNG. Die strukturellen Probleme der Nordwestschweiz können grundlegend wohl nur durch Gebietsreform – Stichwort Kanton Nordwestschweiz – gelöst werden. Zunächst geht es aber darum, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Raum Basel zu vereinfachen. Rund zehn Organisationen kümmern sich um regionale Entwicklung am südlichen Oberrhein. Immer neue Labels und

Initiativen sind während der letzten Jahre in die Welt gesetzt worden, ohne dass die Schnittstellen zu den bestehenden klar definiert worden wären. Und alle Beteiligten leiden am gleichen Problem: Die praktische Umsetzung der Pläne kommt nur mühsam voran. Die deutschen und französischen Partner haben ihre finanziellen Mittel für grenzüberschreitende Interreg-Projekte

Es braucht beides: Visionen und tägliche Knochenarbeit für grenzüberschreitende Interreg-Projekte.

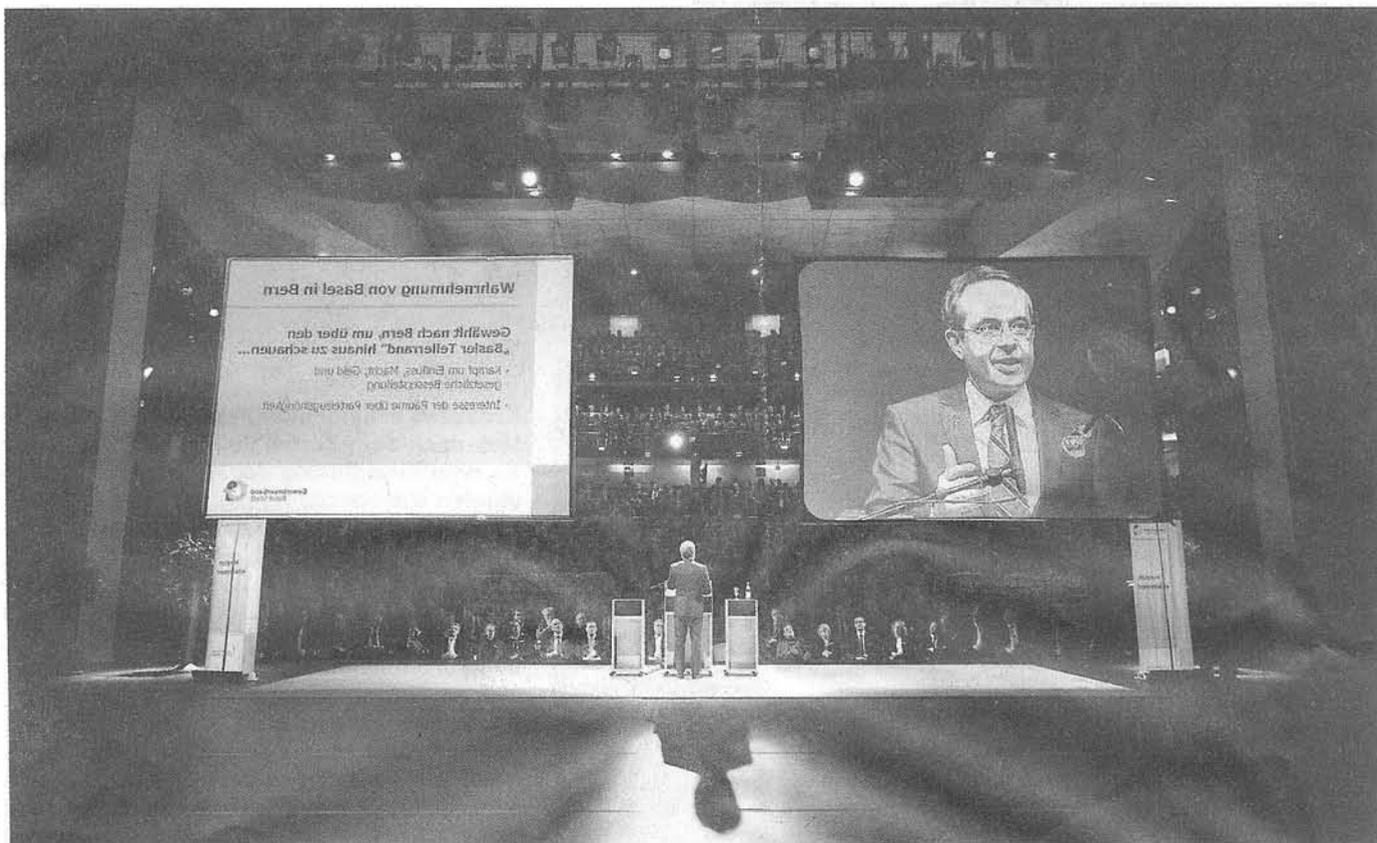
seit 2008 um 30 Prozent gesteigert. Dagegen stagnieren die zuvor schon viel tieferen Schweizer Projektmittel von Bund und Kantonen. Dies führt dazu, dass die Schweizer Part-

ner oft die Initiative deutschen oder französischen Kollegen überlassen und zu Juniorpartnern werden.

LEITBILD. Wir sind überzeugt, dass es beides braucht: Die Metrobasel-Visionen für eine Verbesserung der Entwicklungschancen unserer Region – und die tägliche Knochenarbeit der Regio Basiliensis, etwa im Rahmen der mehreren Hundert Interreg-Projekte. Zudem muss der Trinationale Eurodistrict Basel als

gemeinsame Umsetzungsorganisation verstanden und entsprechend mit Kompetenzen und Finanzen ausgestattet werden. Dringend notwendig sind dabei bessere inhaltliche Abstimmung und gemeinsame Kommunikation gegen aussen. Daher fordert die Regio Basiliensis: ein trinationales strategisches Leitbild für die grenzüberschreitende Kooperation durch die politischen Spitzen unserer Region, um die prioritären Entwicklungsschritte und

die politische Leitung dafür gemeinsam zu definieren; Bündelung der operativen Kräfte durch inhaltliche Abstimmung – Fusionen zwischen den Organisationen sowie eine gemeinsame Kommunikation; Konzentration auf Schlüsselprojekte im Bereich der verkehrsmässigen Erschliessung unserer Region (Bahnanschluss EuroAirport, Herzstück Regio-S-Bahn, Infrastruktur für Logistik und Spedition) als Basis für eine positive Weiterentwicklung.



Klartext. Peter Malama nahm in seiner Neujahrsansprache im Theater Basel kein Blatt vor den Mund. Foto Roland Schmid

Malama attackiert Morin

Kritik an der Standortpolitik des Basler Präsidentsdepartements

PATRICK MARCOLLI

Die Neujahrsansprache des Basler Gewerbedirektors und Nationalrats Peter Malama (FDP) geriet zur Abrechnung mit der Basler Aussenpolitik.

Für einmal liess der Hauptredner am Neujahrsempfang des basel-städtischen Gewerbeverbands den Blick über den Tellerrand schweifen: Gewerbedirektor Peter Malama rief gestern vor 1300 Gästen im Theater Basel die Politiker der Region dazu auf, eine «koordinierte Aussenpolitik» zu betreiben. Nur so könne Basel in Bern etwas erreichen, sagte Malama in seiner Rede. «Wir haben nichts erreicht», sagte er, «weil wir nicht die richtigen Allianzen gebildet, nicht hartnäckig genug Lobbyarbeit betrieben haben.» In diesem Zusammenhang kritisierte der FDP-Nationalrat direkt das basel-städtische Präsidentsdepartement und seinen Vorsteher Guy

Morin (Grüne): Die Anliegen Basels verdienen einen Regierungspräsidenten, «der sich nicht als Stadtpräsident versteht und lieber mit seinen Kolleginnen und Kollegen Mauch aus Zürich und Tschäppät aus Bern Städteallianzen schmiedet, weil sie das parteipolitische Heu auf der gleichen Bühne haben».

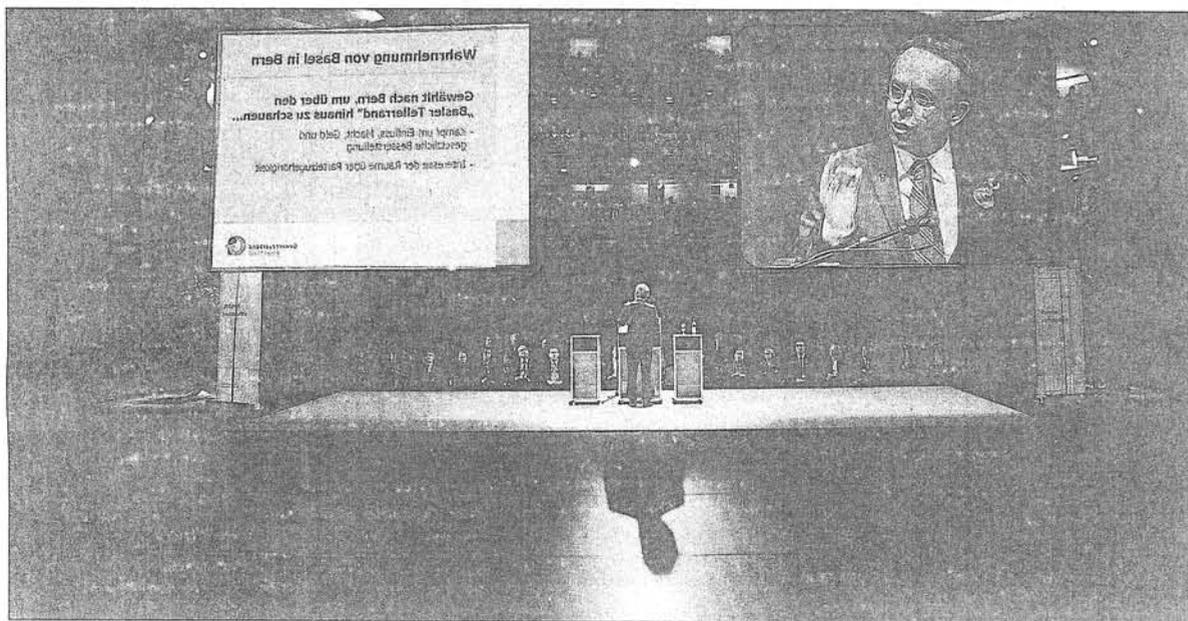
«**ÜBERAKTIVISMUS.**» Ausserdem forderte Malama dazu auf, die zahlreichen Lobbyinggruppierungen der Region in einer Dachorganisation zu vereinen. In einer weiteren Passage seiner Rede, die Malama aus Zeitgründen wegliess und die der BaZ vorliegt, nahm er die Abteilung Kantons- und Stadtentwicklung im Präsidentsdepartement unter die Lupe: Von dieser Stelle seien «nicht stadtzentrierter Überaktivismus, Eigendynamik, Papiere und Schnell-

schüsse zu «Grillmeilen» und ähnlichen Petitessen gefragt», sagte er. In diesem Zusammenhang kritisierte Malama ebenso die geplante Parkraumbewirtschaftung der Stadt. Stattdessen sei «erstens das Verständnis für unsere Region und zweitens diese Region als Einheit» zu entwickeln.

Mit diesen Vorwürfen konfrontiert, sagte Guy Morin zur BaZ, Malama renne offene Türen ein: «Die Region muss zusammenwachsen, um im nationalen und internationalen Wettbewerb zu bestehen.» Es liefen diesbezüglich bereits «intensive Gespräche» mit anderen Kantonen. Die von Malama kritisierte Abteilung Kantons- und Stadtentwicklung nahm Morin in Schutz: Sie arbeite im Präsidentsdepartement in enger Nachbarschaft mit der Abteilung Aussenbeziehungen und Standortmarketing. > SEITEN 2, 25

Besseres Lobbying für Basel

Gepfefferte Rede von Gewerbedirektor Peter Malama am Neujahrsapéro im Theater Basel



GEWOHNT KÄMPFERISCH Stadt und Land müssen in Bundesbern zusammenstehen, forderte Peter Malama im Theater vor 1300 gebannt lauschenden Zuhörern. MARTIN TÖNGI

Das Lobbying der Region Basel in Bern sei mangelhaft, analysiert Peter Malama. Dem Wettbewerb zwischen Basel und Liestal erteilt er eine Absage.

HANS-MARTIN JERMANN

Feine Häppli, Sekt und unterhaltsame, aber harmlose Reden dominieren die Neujahrsempfänge der Parteien und Verbände. Eine Ausnahme machte gestern jener des Gewerbeverbands Basel-Stadt: Nicht nur sorgte das Ballett-Ensemble von Richard Wherlock mit Auszügen aus der bevorstehenden «Carmen»-Grossproduktion am Theater Basel für ein kulturelles Glanzlicht. Nein, auch die Rede von Gewerbedirektor

«In Bern laufen wir in der Kategorie anderer Halbkantone wie Obwalden und Appenzell-Innerrhoden.»

PETER MALAMA, GEWERBEDIREKTOR

Peter Malama hatte es in sich, wengleich sie etwas lange dauerte und die bereitstehenden Caterer im Foyer ins Schwitzen brachte.

Anstatt mit launigen Worten Champagnerlaune zu verbreiten, analysierte Malama das mangelnde Lobbying und den fehlenden Einfluss Basels in Bern. «Dort läuft die zweitwichtigste Wirtschaftsregion der Schweiz in der Kategorie anderer Halbkantone wie Obwalden oder Appenzell-Innerrhoden», meinte er absichtlich übertreibend. In den letzten zwei Jahren als Nationalrat habe er erlebt, wie sich andere Regionen erfolgreich für ihre Anliegen einsetzen. «Dort wird das Interesse der Region über die Parteizugehörigkeit gestellt», sagte der Bernfahrer der Basler FDP. Demgegenüber gebe es auf der Achse Basel-Bern schon in Liestal Probleme. Als Beispiel nannte er das Förderprogramm für Projekte im Agglomerationsverkehr, von dem andere Regionen stärker profitieren als Basel.

Diese Einsicht ist nicht neu. Bemerkenswert an Malamas Rede war, dass er die Kritik klar adressierte und Lösungen einforderte: Einen Tritt ans Schienbein kriegte Regierungspräsident Guy Morin, der lieber mit Gesinnungsgenossen in Zürich und Bern Städte-Allianzen schmiede, anstatt in der Hauptstadt Lobbying für unsere

Region zu betreiben. Zudem konnte sich der Verbandschef Kritik an der ungeliebten Parkraumbewirtschaftung nicht verkneifen: Anstatt fürs Erbsenzählen 35 neue Stellen zu schaffen, würden besser im Haus der Kantone zu Bern zwei bis drei Lobbyisten-Stellen besetzt.

Doch auch freisinnige Parteifreunde aus dem Baseltal, die auf Eigenständigkeit des Landkantons pochen, dürften an Malamas Rundumschlag wenig Freude gehabt haben, geisselte dieser doch die «splendid isolation», die zum grössten Handicap für das Gedeihen unseres Lebens- und Wirtschaftsraumes geworden sei. Wenig förderlich, dass das Basler Parlament einseitig Buslinien streiche und Baselbieter Einzelakteure ein wichtiges Life-Sciences-Projekt auf Basler Boden mutwillig gefährden. «Wir brauchen die Einsicht, dass der Wohlstand in der Region nicht eine Frage des Wettbewerbs zwischen Basel und Liestal ist.» In diesem Sinne forderte Malama, dass die 17 National- und Ständeräte aus der Nordwestschweiz in Bundesbern zusammenstehen.



HÄPPLI Die gab es nach den langen Reden und Tanzaufführungen auch noch.

Schliesslich stellte der Freisinnige auch fest, dass sich zu viele Organisationen für die Entwicklung von Stadt und Region einsetzen – «Regio Basiliensis», «Starke Region Basel», «Metrobasel», und so weiter. Deren Engagement sei löblich, aber ineffizient. «Wir brauchen eine einzige Dachorganisation und ein Label, sonst nimmt uns keiner ernst», sagte Malama. Ob diese Dachmarke dann «Region Basel» heisst oder «Basel» sei sekundär.

Basler Zeitung

Samstag, 9. Januar 2010

Malama lanciert Gespräche für Dachverband

Der Gewerbeverband will die regionalen Organisationen und Verbände zusammenführen

LOBBYING. Peter Malama will seinem Appell Taten folgen lassen. Am Donnerstag forderte der Basler Gewerbebedirektor und FDP-Nationalrat bei seiner Neujahrsansprache eine Dachorganisation für die zahlreichen Verbände, die Regionallobbying betreiben. Nur so werde ihre Stimme über die Nordwestschweiz hinaus und insbesondere in Bundesbern gehört. Gegenüber der BaZ kündigt er nun an,

dass der Gewerbeverband Gespräche für die Bildung eines solchen Dachverbandes lancieren will. Darin sollen Regio-Organisationen wie Regio Basiliensis, Starke Region Basel oder Metrobasel vertreten sein, aber auch die Wirtschaftsverbände. «Es muss eine private Initiative sein», findet Malama. Es müsse jedoch die Zusammenarbeit mit den Behörden gesucht werden. Malama schlägt vor, den Dachverband

«Basel» zu nennen. «Der Name ist jedoch letztlich sekundär.»

Von einem Dachverband erhofft sich Malama eine «Bündelung der Kräfte». Es gebe in der Region eine Vielzahl von Organisationen, die gute Arbeit im Interesse der Nordwestschweiz leisteten. «Es muss uns aber gelingen, aus Betroffenen Beteiligte zu machen. Dies ist nur möglich mit einem Schulterschluss.» pak > SEITE 29

Malamas Appell zur Einheit findet Gehör

Die Regioverbände stehen der Idee einer Dachorganisation positiv gegenüber

PATRICK KÜNZLE

In seiner Neujahrsansprache forderte Gewerbebedirektor und Nationalrat Peter Malama (FDP) eine Dachorganisation für die Regioverbände. Der Gewerbeverband will Gespräche darüber lancieren.

Es war ein flammender Appell, den Peter Malama am Neujahrsapéro des Gewerbeverbandes an seine Zuhörer richtete. Die Region Basel finde in Bundesbern kaum Gehör, sagte der Gewerbebedirektor und FDP-Nationalrat. Er redete den Politikern und Interessenvertreterinnen der Region ins Gewissen: Sie sollen besser zusammenarbeiten.

Dabei lancierte er die Idee einer neuen trinationalen Dachorganisation. «Für eine effiziente Interessenvertretung unserer Region brauchen wir nicht all die Regio Basiliensis, Starke Region Basel, Metrobasel und so weiter – so gut sie im Einzelnen ihre Sache auch machen.» All diese Organisationen müssten ihre Kräfte bündeln.

Gegenüber der BaZ skizziert Malama nun erstmals, wie er sich eine solche Dachorganisation vorstellt. «Es muss eine private Initiative sein mit klaren Strukturen», sagt er. Sie soll alle wichtigen Regio-Organisationen wie Regio

Basiliensis, Starke Region Basel oder Metrobasel sowie die Wirtschaftsverbände an einem Tisch vereinen. Die Dachorganisation, so Malama, brauche überdies funktionierende Schnittstellen. Erstens zum Basler Präsidialdepartement mit den Bereichen Stadtentwicklung und Standortmarketing. Zweitens zu den Bundesbeamten in Basel. «Denn sie sind unsere Ohren und Augen in Bern und sind wichtig für das Lobbying.» Drittens zu den Nordwestschweizer Bundesparlamentariern.

GESPRÄCHE BEGINNEN. Damit der Appell nicht wirkungslos verhallt, will der Basler Gewerbeverband unter Malamas Regie in einer ersten Phase die Führung bei den Einheitsbestrebungen übernehmen. «Wir bieten eine Plattform an, um Gespräche aufzunehmen», sagt Malama. Er glaubt an den Erfolg der Einheitsbestrebungen. «Ich spüre bei den Organisationen in der Region, dass sie gewillt sind, sich zu vernetzen.»

Bei den Regio-Organisationen findet der Appell denn auch Gehör. «Peter Malama sprach uns aus dem Herzen», sagt Eric Jakob, Geschäftsführer der Regio Basiliensis. «Wir haben uns immer wieder in diese Richtung geäußert.» Es brauche eine klare inhaltliche Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Organisationen bis hin zur Fusion sowie eine gemeinsame Kommunikation. Immer neue Labels und Initiativen seien in den letzten Jahren in die Welt gesetzt worden, ohne dass die Schnittstellen zu den bestehenden klar definiert seien. «Die Regio-Kooperation und das Lobbying in Bern müssen aus einem Guss kommen.»

Jakob hält es wie Malama für wichtig, dass bei einer neuen Dachorganisation auch die Wirtschaftsverbände einbezogen werden. Er sieht die Führung jedoch nicht bei privaten Organisationen, sondern sagt: «Es müssen die Kantone federführend sein.» Die Regio Basiliensis sei denn auch bereits daran, mit dem Basler Präsidialdepartement zu schauen, wie ein gemeinsames Dach geschaffen werden könne.

Auch die Starke Region Basel/Nordwestschweiz ist froh, dass Peter Malama mit seiner Neujahrsansprache die Debatte um die fehlende Einheitlichkeit der regionalen Organisationen wiederbelebt hat. «Seit zehn Jahren probieren wir, eine bessere Zusammenarbeit hinzukriegen», sagt Geschäftsführer Hans Rudolf Bachmann. Auch er kritisiert, dass es kein koordiniertes Lobbying der Nordwestschweiz in Bern gibt. «Eine Dachorganisation könnte einen Beitrag leisten, die Situation zu verbessern.» Er gibt jedoch zu bedenken, dass es ein schwieriger Prozess sei, alle beteiligten Verbände und Organisationen an einen Tisch zu bringen. «In der Vergangenheit scheiterte es immer an den Einzelinteressen.»

ZUSAMMENSCHLUSS. Ähnlich äussert sich Christoph Koellreuter, Direktor des Think-Tanks Metrobasel. «Eigentlich ist es eine uralte Geschichte, die Peter Malama hier aufgegriffen hat. Ich habe nur den Eindruck, dass es bislang nicht recht vorwärtsging.» Er weist darauf hin, dass es nicht nur darum gehe, einen Dachverband zu bilden. Wichtig findet er auch, dass die Parteien und Verbände über die Kantonsgrenzen hinweg arbeiten. Es sei beispielsweise längst an der Zeit, dass sich der Gewerbeverband Basel-Stadt und die Baselbieter Wirtschaftskammer zusammenschliessen würden. Es ist sein persönlicher Appell an Peter Malama.

Badische Zeitung

SAMSTAG, 9. JANUAR 2010

DREIKLANG

Kritik an Grabenkämpfen

Eine Stimme für die Region

Regio Basiliensis, Regio Trirhena, Oberrheinrat, Oberrheinkonferenz, Basel Area, Metrobasel, Trinationale Agglomeration, Eurodistrict, Metropolitanregion: Für den Normalbürger im Dreiland ist es schwer, den Durchblick zu behalten im Dschungel der trinationalen Zusammenschlüsse, die entstanden und teilweise wieder verschwunden sind. Nicht besser geht es offenbar führenden Verbandsfunktionären. Für Peter Malama, Direktor des Basler Gewerbeverbandes und seit zwei Jahren für die FDP im Nationalrat, der großen Kammer des Schweizer Parlamentes, jedenfalls sind es längst viel zu viele Institutionen. Er forderte beim Neujahres-Apero im Theater Basel von mehr als 1000 Vertretern aus Politik und Wirtschaft endlich mehr Geschlossenheit. Damit die Interessen der Region in Bern wahrgenom-

men und durchgesetzt werden, müsse man endlich mit einer Stimme sprechen. Besonders attackierte Malama den Basler Regierungspräsidenten Guy Morin. Der interpretiere sein Amt zu wenig als das eines Außenministers der Region. Hart ins Gericht ging der Gewerbeverbandschef auch mit jenen, die die Trennung in Stadt- und Landkanton zelebrieren. Darüber zu streiten, ob nun mehr Baselbieter oder baselstädtische Firmen für den Life-Sciences-Neubau der Uni Aufträge bekommen oder einseitig ÖPNV-Linien zu streichen, sei peinlich für einen global player wie die Region Basel. Malama regte eine trinationale Dachorganisation auf privater Basis an, die sich ums Marketing der Region kümmert – ohne konkret zu werden. Wie schwer es freilich ist, alte Grabenkämpfe beizulegen, erfährt Malama im eigenen Metier: Alle Anläufe, die Wirtschaftsverbände der beiden Basel zusammenzubringen, liefen ins Leere. Bei Hans Rudolf Gysin, Chef der Baselbieter Handelskammer, biss Malama schon mit der bescheidenen Idee einer gemeinsamen Berufsschau auf Granit – und das obwohl sie parteipolitisch Freunde sein müssten.

Daniel Gramespacher

Dienstag, 12. Januar 2010

© Foto by Gewerbeverband Basel-Stadt



"Was für eine Denkhaltung?": Lobbyisten-Promoter Peter Malama*

Peter Malamas Rede: Eine aufgewärmte Referenz an seine Wählerschaft

Der Basler Gewerbebedirektor sorgte mit seiner Lobbying-Schelte für Gesprächsstoff – und einige Fragen

Von PETER KNECHTLI

Das war eine Rede, die in die Geschichte des Basler Gewerbeverbandes eingeht: Sein Direktor, der FDP-Nationalrat Peter Malama, nutzte am Neujahrsempfang letzten Donnerstag die Performance vor über tausend Gewerbe- und Wirtschaftsvertretern, um einmal so richtig vom Leder zu ziehen. Das Echo war entsprechend: Hut ab vor der geglückten Medienbewirtschaftung!

Doch was für ein Kulturunterschied: Einen Tag zuvor, am Neujahrs-Apéro der Wirtschaftskammer Baselland in Liestal, wurde inmitten netter Reden traditionellerweise Harmonie und *Courant normal* zelebriert. Prosit Neujahr – mit Mut in die Zukunft! Im Basler Theater dagegen rüttelte Malama die gewerbliche Elite mit einer halbstündigen Brandrede aus der Feiertagsgemächlichkeit auf den Boden des politischen Alltags zurück. Keine Frage: Die Vorstellung war erfrischend.

Kern seiner Botschaft war ein politischer – und ein persönlicher. Im politischen Löwenanteil seines Votums beklagte er die Unfähigkeit der Region Basel zu effektivem Lobbying im Bundes-Bern, die Unfähigkeit, "Allianzen von links bis rechts" zu schmieden und in der Landeshauptstadt mit *einer* Stimme zu sprechen. Sein Missfallen bekundete Malama auch gegenüber den inflationären, auf Partikularinteressen fixierte Verbandsgründungen. Die persönlichen Spitzen richteten sich gegen die politische Konkurrenz. Mehrmals erhielt der Referent Szenen-Applaus und zum Schluss gar einen langen warmen Beifall.

"Malamas Rede war nicht hervorragend,
aber fraglos bemerkenswert."

Indes: Malamas Lobbying-Manifest – die längere gedruckte wie die live vorgetragene Version – war keine hervorragende, aber fraglos eine bemerkenswerte Rede. Bemerkenswert warum? Weil er, bis in den Herbst hinein noch mit einer ernsthaften Krebserkrankung im Spital, mit beinahe ungezügelter Leidenschaft tat, was sich im politischen Diskurs mehr und mehr zur Seltenheit entwickelt: Er sprach Klartext und aus ehrlicher Überzeugung ("Das Problem plagt mich") darüber, was in der Region Basel seinen Platz vorzugsweise unter dem Teppich findet.

Diese Botschaft stimmt in ihren Grundzügen, aber: Sie ist nicht neu, nur neu aufgelegt. Das Beklagen fehlender Wahrnehmung der Region Basel in der Machtzentrale des Bundes ist in der Rheinstadt seit Menschengedenken Dauer-Kanon. Neueren Datums ist allenfalls die Leidenschaft für verwirrende Neugründungen von regionalen Verbänden und Institutionen, die zumindest im öffentlichen Bewusstsein kaum substantielle Erfolge verankert haben oder – wie die Regio Basiliensis und die "Vereinigung Starke Region Basel" oder Metrobasel und die Metropolitanregion Basel – teils überschneidende Interessen vertreten.

Die Standpauke des Gewerbepolitikers trug über weite Strecken retrospektive Züge, wo konkrete Vorschläge, couragierte Ideen und witzige Gedankenblitze gefragt gewesen wären. Um nämlich zu überwinden, was der Basler Gewerbe-Boss die "politische Vereinzelung" nennt, sind prospektive Entscheide von erheblicher politischer Brisanz nötig, die Malama aber an keinem einzigen Beispiel konkretisierte. Etwa: Wie realistisch ist die Fusion der Wirtschaftskammer Baselland mit dem Basler Gewerbeverband zur Wirtschaftskammer beider Basel – für einmal mit Sitz in Liestal? Wollte sich Malama angesichts der in die Nähe rückenden Generationen-Ablösung an der Spitze der Wirtschaftskammer Baselland schon als Dirigent des fusionierten Verbands empfehlen – oder gar als künftiger Regierungsrat?

Eine Bündelung der Kräfte zum Aufbau eines Regionen-Lobbyings in Bern, die Malama ins Zentrum seiner Ausführungen rückte, wird sicherlich niemand grundsätzlich bekämpfen. Zumal ja sein könnte, dass in den *Think Tanks* des Präsidialdepartements bereits über entsprechenden Konzeptideen gebrütet wird, und dass Peter Malama davon weiss.

"Schwierig wird es, wenn es um Privilegien, Positionen und Pfründe geht."

Die Schwierigkeiten werden aber dort beginnen, wo im Interesse der Kräfte-Konzentration Privilegien, Positionen und Pfründe abgebaut oder gar aufgegeben werden müssen. Peter Malama hat in zentralen Teilen seiner Rede überraschenderweise so gesprochen, als sei er nicht der Sprecher des Gewerbes, sondern jener der Grossindustrie. Wer möchte nur schon im Ansatz bezweifeln, dass die Life Sciences für Basel und weit über den Stadtstaat hinaus die existenzielle wirtschaftliche Hauptschlagader darstellen, die über Einkommen nicht nur ihre Bürgerinnen und Bürger solide versorgen, sondern insbesondere auch das regionale Gewerbe.

Schon schwieriger dürfte es aber werden, eine regionale "Allianz von links bis rechts" zu beschwören und gleichzeitig die gesamte politisch Aktivklasse pauschal auf gesellschaftspolitisch höchst umstrittene Positionen ("Schluss mit den Gentech-Moratorium, Ja zur Forschung am Menschen") zu verpflichten.

Man stelle sich einmal vor: Die rot-grünen Bundesparlamentarier der Region stellen sich aus übergeordnetem Interesse geschlossen hinter Gentechnologie und Menschen-Forschung – und verlangten als Gegengeschäft von ihren bürgerlichen Kolleginnen und Kollegen, der Atomkraft ab sofort abzuschwören. Pudelnass stünden sie vor jenen, die sie gewählt haben.

Solche Konzepte dürften zum Scheitern verurteilt sein. Für die Wohlstands-Erhaltung am Juranordfuss ist umfassender Komfort für die Life Sciences-Industrie zwar in der Tat der klar hauptentscheidende Faktor – aber nicht der *ausschliesslich* entscheidende. So sind die zuständigen baselstädtischen Stellen in einer Phase der beschleunigten Strukturveränderung richtigerweise auch damit beschäftigt, zukunftssträchtige Gewerbe-Perspektiven auszuloten. Es mutet daher etwas erstaunlich an, dass der Gewerbebedirektor kein Wort über Chancen und Wachstums-Potenzial der gewerblichen Kreativwirtschaft verlor, die derzeit

staatlich erforscht wird.

So unbestritten Malamas Lobbying-Forderung ist, so sehr ist vor allzu grossen Hoffnungen zu warnen: Basel ist die zweitgrösste Wirtschaftsmacht der Schweiz, aber eben nicht "Millionen-Zürich". Seine Bevölkerungsstärke aber ist geringer, entsprechend sinkt auch sein proportionaler Einfluss. Lobbying hat ausserdem viel mit Beziehungen und Vertrauen zu tun – und nicht damit, den Abgeordneten von professionellen Einflüsterern auf der Parlamentstribüne das Abstimmungsverhalten zu diktieren.

"Die Stossrichtung war klar:
Der Bösewicht heisst Rot-Grün."

In seine Klage über den Status quo blieb Malama in der Bezeichnung der Personen diskret. Namen nannte er keine. Doch die Stossrichtung war klar: Der Bösewicht heisst Rot-Grün. Fast alle in einem kritischen Kontext erwähnten Akteure stammen aus dem linken oder grünen Spektrum – allen voran Regierungspräsident Guy Morin, den Malama ins Visier nahm und ihm vorwarf, seine Funktion falsch zu interpretieren: Städtepartnerschaften mit Zürcher und Berner Gesinnungsfreunden zu kultivieren statt Bundes-Lobbying zu betreiben. Unwidersprochen blieb Malamas falsche Behauptung, Morin verstehe sich "als Stadtpräsident": Morin war es, der immer darauf pochte, "Regierungspräsident" aller Baslerinnen und Basler zu sein. Malama sollte sich eher über jene wundern, die Morin hartnäckig als "Stapi" etikettieren. Zudem steht "Lobbying in Bern" unseres Wissens in keinem Pflichtenheft des neugeschaffenen Präsidialdepartements, dem das Recht zugebilligt werden darf, seine Rolle erst noch zu finden.

Eine zweite problematische Schuldzuweisung geht an die in Morins Präsidialdepartement angesiedelte Abteilung für Kantons- und Stadtentwicklung. Sie soll laut Malama dafür mitverantwortlich sein, dass man in Bern "nicht wirklich" wisse, "wer wir seien und was wir können". Eine Quelle für die Urheberchaft dieser zweifelhaften Aussage nannte der Redner nicht. Eine dritte Spitze richtete er gegen das (sozialdemokratische) Bau- und Verkehrsdepartement, das 35 "teure neue Stellen" fürs "Erbsenzählen" erhalte, wie Malama die Administration der geplanten "Parkraum-Bewirtschaftung" bezeichnete. Das sind harte Worte aus dem Mund ausgerechnet eines Gewerbedirektors, der für seine Parking-Initiativen nicht genügend Unterschriften zusammen brachte.

Einzig in einem Fall griff Malama einen bürgerlichen Exponenten frontal an, wiederum ohne ihn namentlich zu nennen: Seinen Partei-, Nationalrats- und Funktionärskollegen Hans Rudolf Gysin (69), Direktor der Wirtschaftskammer Baselland. Er habe als "Einzelakteur" ein "wichtiges Life Science-Projekt auf Stadtbasler Boden" – man beachte: Stadtbasler Boden! – "mutwillig gefährdet, weil befürchtet werden musste, "dass das Baselbieter Baugewerbe eventuell ein Auftraglein weniger erhalten könnte als die städtische Konkurrenz". In dieser Formulierung entlarvt sich Malama ("Was ist das für eine Denkhaltung?") als Lokalchauvinist, weil er Gysin implizit das Recht abspricht, als Lobbyist seiner Baselbieter Klientel in Basel zu agieren. Gysin macht auf kantonaler Ebene erfolgreich, was Malama – seit immerhin zwei Jahren Nationalrat - scheinbar auf nationalem Parkett nicht gelingt.

Ein krasse Fehleinschätzung ist Malamas Plan, die Medien in den "kantons-, grenz- und parteienübergreifenden Schulterchluss" einzuspannen. Das ist das Letzte, was diese Region braucht: Lobbyier-Medien. Sicherlich sollen die Medien kontinuierlich Verständnis wecken für die Ursachen des regionalen Wohlstand und auch mal gebieterisch auftreten. Darüber hinaus aber ist es ihre wichtigste Pflicht, politische und wirtschaftliche Vorgänge distanziert zu reflektieren und kritisch zu hinterfragen.

In seiner Ansprache verpasste Peter Malama somit genau das, was er darin verlangte – "alte Denkmuster über Bord zu werfen": Es war, mitten in der Legislaturperiode, eine Rede und Referenz an seine Wählerschaft. Keine Spur mehr von jenem etwas überparteilichen Peter Malama, der sich auch, wie jeweils vor den Wahlen, für ökologische Anliegen stark machte. Gemeinschaftliche Lösungskonzepte aber sehen anders aus: Sie anerkennen pluralistische Meinungsformen vorbehaltlos, sie vernetzen und dynamisieren.

Was der Basel Gewerbe-Boss ex cathedra verkündete, hat fraglos aufhorchen lassen. Der Staub aber wird sich rasch legen. Denn Politik ist Bühnentheater. Immerhin, Peter Malama: Die Show war gut.

«Die Region hat sich positiv verändert»

Eric Jakob, Geschäftsführer der Regio Basiliensis, spricht über die trinationale Kooperation

Der Basler Gewerbeverbandsdirektor und FDP-Nationalrat Peter Malama hielt vor Kurzem seine viel beachtete Rede, in welcher er auch die Unübersichtlichkeit bei interkantonalen und trinationalen Zusammenarbeit geisselte und ein geschlossenes Auftreten der Nordwestschweiz in Bern verlangte. Eric Jakob, Geschäftsführer der Regio Basiliensis sieht ebenfalls Handlungsbedarf.

TOPRAK YERGUZ

Herr Jakob, haben Sie den Überblick über die trinationalen Organisationen?

Eric Jakob: Natürlich, politische Gremien zur trinationalen Kooperation gibt es nur zwei. Auf regionalstaatlicher Ebene gibt es die Oberrheinkonferenz und auf kommunaler Ebene den Trinationalen Eurodistrict Basel (TEB). Ergänzend zur Oberrheinkonferenz gibt es das Parlamentarier-Gefäss des Oberrheinrates.

Braucht es diese Unterscheidung zwischen TEB und Oberrheinkonferenz?

Jakob: Ja. Der Raum des TEB hat rund 800000 Einwohner, jener der Oberrheinkonferenz geht bis in die Südpfalz und hat rund sechs Millionen Einwohner. Fragen des Grenzverkehrs, wie die Verlängerung der Tramlinie 8 interessiert in Strassburg, Freiburg oder Karlsruhe niemanden und werden im TEB behandelt. Wenn es andererseits um Universitätskooperationen oder die touristische Vermarktung geht, wollen wir diese drei Städte sehr wohl dabei haben. Das ge-

«Der Appell ist allerdings schnell gemacht, die Umsetzung ist Knochenarbeit.»

schieht auf der Ebene der Oberrheinkonferenz.

Wenn es nur diese beiden Ebenen gibt, wie erklären Sie sich dann die herrschende Verwirrung?

Jakob: Es gibt es noch weitere Organisationen, die andere Felder bearbeiten: Lobbyingorganisationen wie MetroBasel oder klassische Wirtschaftsförderung wie BaselArea. Hier fängt die Verwirrung an. Aber diese Organisationen kann man nicht einfach so zusammenlegen.



ERFOLGSGESCHICHTE Die Regio Basiliensis-Direktor Eric Jakob ist für mehr einheitliches Auftreten. ANDREAS FROSSARD

Dennoch teilen Sie die Meinung, dass mehr Übersicht vonnöten ist.

Jakob: Die trinationale Kooperation, die interkantonale Kooperation in der Nordwestschweiz und die Vertretung der Regionalinteressen in Bern: Das sind alles Funktionen, die man beibehalten muss. Aber man könnte sie unter einer Dachmarke zusammenfassen und die Schnittstellen besser definieren. Da sind wir auf einer Linie mit Herrn Malama.

Der Appell ist allerdings schnell gemacht, die Umsetzung ist Knochenarbeit.

Wer sollte diese Koordination übernehmen? Regio Basiliensis?

Jakob: Wenn uns die Kantone in diesem Zusammenhang neue Aufgaben zuweisen, übernehmen wir das gern. Für mich sind aber vor allem die Kantonsregierungen gefragt. Sowohl die trinationale Zu-

sammenarbeit wie das Lobbying in Bern sind sehr politisch. Diese Aufgaben kann keine private Organisation mit Eigeninteressen wahrnehmen.

Wieso sollten wir trinational zusammenarbeiten, wenn sich nicht einmal beide Basler Halbkantone einig werden?

Jakob: Die Partnerschaft ist nicht so schlecht wie gemeinhin angenommen: Schweizweit bestehen 700 interkantonale Verträge, davon betreffen 120 die beiden Basel. So schlecht kann die Zusammenarbeit also nicht sein. Je näher man ist, umso mehr Reibungsflächen gibt es. Die vielen kleinen Schritte in der trinationalen Zusammenarbeit werden auch von den Medien leider nicht immer beachtet. Diese Schritte haben unsere Region positiv verändert. Häufig werden aber nur die grenzüberschreitenden Streitpunkte öffentlich wahrgenommen.

Peter Malama hat von der Nordwestschweiz ein geeintes Auftreten in Bern verlangt.

Jakob: Dem stimme ich zu. Wir müssen unter der Leitung der Kantonsregierungen gemeinsame Schwerpunkte definieren und diese, sowohl in Bern, wie auch in der trinationalen Zusammenarbeit umsetzen. Ehrlich gesagt glaube ich nicht an einen Kanton Nordwestschweiz. Ich glaube aber an eine vertiefte regionale Zusammenarbeit bei gemeinsamen Interessen.

Was halten Sie von der Zusammenarbeit mit Deutschland und Frankreich?

Jakob: Wir leben in einer Region, wo sich drei unterschiedliche Länder treffen. Zwei föderalistische Staaten – einer gross und einer klein – und ein zentralisierter Staat. Die Einsicht in die Notwendigkeit einer grenzüberschreitenden Zu-

Update

Das Förderprogramm Interreg für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wurde 1990 von der Europäischen Union gestartet. Interreg-Programme gibt es nicht nur am Oberrhein, sondern in ganz Europa. Bei Interreg I (1990-1993) nahmen die Nordwestschweizer Kantone nur auf Projektbasis teil. Ab Interreg II wurden auch finanzielle Mittel gesprochen. Die Periode Interreg IV dauert von 2007 bis 2013. (TY)

sammenarbeit ist in allen drei Staaten gestiegen. Dass Saint-Louis, Weil am Rhein und Lörrach die Stadt Basel als Oberzentrum akzeptieren, wäre vor 15 Jahren noch undenkbar gewesen. Das Engagement der Nachbarländer ist gross: 67 Millionen Euro EU-Mittel fliesen in Interreg IV am Oberrhein. Die Eidgenossenschaft investiert 6,2 Millionen Franken. Das ist ein Verhältnis von etwa 100 zu 6.

Warum wird auf Schweizer Seite so wenig investiert?

Jakob: Ein Grund ist, dass die Schweiz nicht in der EU ist. In Deutschland und Frankreich kommen Mittel der EU und der jeweiligen Staaten zusammen. Auf

«Ehrlich gesagt glaube ich nicht an einen Kanton Nordwestschweiz.»

EU-Seite wurden die Mittel von Interreg I zu Interreg IV jedes Mal aufgestockt. Auf Schweizer Seite wurde auch aufgestockt, aber nicht in gleichem Ausmass.

Wie lautet Ihre Halbzeitbilanz von Inter-

reg IV?

Jakob: Sehr gut. Ich bin seit Interreg I dabei und dachte einst, dass irgendwann die Projekte und Ideen ausgehen. Aber es ist das Gegenteil der Fall: Je mehr man zusammenarbeitet, umso mehr Kooperationsmöglichkeiten werden sichtbar. Die Pipeline ist voll mit Projekten. Interreg ist ein phantastisches Instrument. Da es projektbezogen ist und nicht auf Gremien beruht, lösen sich die Strukturen nach Ende eines Projekts wieder auf.

Können Sie ein Musterbeispiel für ein Projekt nennen?

Jakob: Etwas vom Besten sind die trinationalen Studiengänge. Davon gibt es mittlerweile über 20. Da wird das Potenzial der Region voll ausgeschöpft: Die Studenten lernen an unterschiedlichen Hochschulen, machen Praktika in den drei Ländern und entwickeln sich sprachlich besser.

Ist die Bevölkerung in Deutschland und Frankreich ähnlich skeptisch wie in der Schweiz?

Jakob: Nein. Die Skepsis ist vor allem in der Schweiz zu spüren, selbst im eher offenen Basel: Die allgemeine Euro-Skepsis schlägt auch in der Region immer wieder durch. Man muss schon aufpassen, dass sich die Schweiz nicht noch weiter isoliert.

Gemeinsame Aussenstelle

Regio Basiliensis ist die gemeinsame Aussenstelle der fünf Nordwestschweizer Kantone (AG, BL, BS, JU und SO) für die trinationale Zusammenarbeit.

Der Trinationale Eurodistrict Basel (TEB) umfasst die Region Basel mit etwa 800 000 Einwohnern. Im TEB wird vor allem die Kooperation unter Gemeinden und Städten der Region vorangetrieben. Auf Schweizer Seite sind 24 Gemeinden, die Stadt Liestal und die drei

Kantone Basel-Stadt, Baselland und Aargau beteiligt. Das Einzugsgebiet der Oberrheinkonferenz ist mit etwa sechs Millionen Einwohnern wesentlich grösser und befasst sich mit eher Themen, die in den Zuständigkeitsbereich der Kantone, Bundesländer und der Region Alsace befinden (zum Beispiel Bildung oder Umweltschutz). Der Baselbieter Regierungsrat Urs Wüthrich-Pelloli ist zur Zeit Präsident. (TY)